Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Bezugspreis vierteljährlich: Ausgabe A (ohne „Wochenschau") in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 2 Mk. 10 Pfg. — auswärts von der Post abgeholt 2 Mk. 10 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 2 Mk. 52 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 82 Pfg. — Ausgabe B (mit „Wochenschau") vierteljährlich 60 Pfg. mehr.
Fernspr.: Redaktion u. Verlag Nr. 2446, 2449 u. 2450. Geschäftsstelle (Michaelisstraße 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 45 110 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Nonpareillezeile, 57 mm breit, 5 mm hoch, 25 Pf., bei Anzeigen aus dem Kr. Münster 20 Pf., aus der Stadt Münster 15 Pf. (für Vereinsgesellschaften rc., Vereine und Behörden 25 Pf.). Reklamen: Der Raum für die Reklamezeile, 57 mm breit, 5 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt u. kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Freitag, 27. April 1917. 66. Jahrgang. Nr. 299.

Der Krieg im Westen.

Berlin, 26. April. (WTB.) Die Artillerietätigkeit war am 26. April im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebhaft. Feindliche Patrouillen wurden verjagt. Eigene Patrouillen drangen in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit Beute zurück. Südlich der Chaussee Bapaume—Cambrai hielt das dortige Artilleriefeuer auch nachts an. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Sicherungslinie bei Vendhuile wurde verlustreich abgeschlagen, wobei einige Gefangene in unseren Händen blieben. Vorfühlende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Die Stadt St. Quentin erhielt das übliche rücksichtslose Feuer.

An der Aisne hielt gleichfalls das feindliche Artilleriefeuer an. Südlich Corbeny wurden die aufgefüllten französischen Gräben mit Erfolg unter Vernichtungsfeuer genommen. Bei dem bereits gemeldeten französischen Angriff beiderseits Brave erlitt der Gegner schwere Verluste, auch blieben Gefangene in unserer Hand.

Nördlich Reims und nördlich Prosnes starke Artillerietätigkeit. Unsere Stoßtrupps drangen nordwestlich Pomvelle in feindliche Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen und Beute zurück.

An der übrigen Front mehrere eigene erfolgreiche Aufklärungsunternehmungen.

Basel, 27. April. (KG.) „Daily News" melden: Der britische Munitionsminister erklärte in Manchester, er verlange eine dreißigprozentige Steigerung der englischen Munitionserzeugung für die Erringung des Sieges.

Basel, 27. April. (KG.) „Daily Telegraph" meldet, die Schlachten an der Westfront ständen unmittelbar vor einer Krisis. Ein neuer Masseneinsatz der Ententeheere sei bisher noch nicht zur Entfaltung gekommen.

Das „Neue Wiener 8 Uhr-Blatt" telegraphiert aus Rotterdam: Die holländischen Zeitungen melden das Eintreffen englischer Verstärkungen in den Häfen Havre und Brest, was auf die Wiederaufnahme der Munitionserzeugung schließen lasse.

Zürich, 27. April. (KG.) Der Tagesanzeiger meldet indirekt aus London: Die bekanntgegebenen englischen Verluste der britischen Armee betragen für die Zeit bis Ende März 2 528 000 Mann, darunter 778 000 Gefallene. Diese Verluste erstrecken sich auf alle Kriegsschauplätze.

Die Schweizer Presse über die Kämpfe im Westen. Zürich, 26. April. (WTB.) Der „Taganzeiger Zürich" vom 25. April schreibt über die Kriegslage: Es sieht nach Irreführung der Öffentlichkeit aus, wenn der englische Heeresbericht vom 24. April Erfolge auf einer entlegenen Frontstellung in den Bericht über die Schlacht von Arras hineinmengt. Die von dort gemeldete Einnahme der Dörfer Villers, Vlouich, Beaucamp und Geländegewinn bei Epehy haben mit der neuen Offensive bei Arras nichts zu tun. — An anderer Stelle: Daß die Kosten einer modernen Offensive trotz ungeheurer Feuervorbereitung durch Artillerie ungeheuer sind, zeigt ein Blick in die Verlustlisten eines englischen Kriegsamtes, das seit dem 16. 4. die Offiziersverluste vom Beginn der ersten Schlacht um Arras zur Veröffentlichung bringt. Bis zum 21. 4. enthielten diese Verlustlisten rund 2000 Namen, wovon gegen 700 gefallen sind. Auf Grund bisher gemachter Erfahrungen entspricht dieser Verlust einer Mannschaftseinbuße von mindestens 60- bis 70 000 Mann. Dabei bezeichnet die englische Heeresleitung ihre Verluste in der ersten Schlacht um Arras ausdrücklich als „sehr leicht". Hekatomben mögen erst beim jetzigen Angriff und bei der französischen Offensive gefallen sein, da diese Schlacht ungleich größer und heftiger war und ist als die Eröffnungsoffensive. Die „Neuen Zürcher Nachrichten" vom 25. 4. schreiben über die neue Arrasschlacht: Armeen, die so fürchterliche Verluste erlitten, eine so entsetzliche Niederlage sich holten, wie die englischen gestern und vorgestern, müssen in ihrer Hauptkraft, wenn nicht gebrochen, so doch geschwächt sein, daß sie ihr gestecktes Hauptziel nimmermehr erreichen können. Noch eine solche Niederlage der Engländer, und ihr Heer ist überwunden. Deutsches Heldentum hat gestern und vorgestern seinen größten Triumph gefeiert.

Der Seekrieg.

Genf, 27. April. Das Pariser Marineamt wird nach Eintreffen des Ergebnisses der Suche nach den Todesopfern des vor Dünkirchen versenkten französischen Torpedobootes ergänzende Mitteilungen machen. Das gleichzeitig in Brand geschossene Wachtschiff scheint kein französisches gewesen zu sein.

Deutsche U-Boote vor San Franzisco. Basel, 27. April. „Die „Basler Nachrichten" melden aus Lausanne: Einem Radio-Telegramm zufolge wurde in der Nähe von San Franzisco die Anwesenheit deutscher U-Boote gemeldet. Die Marinebehörde hätte Maßnahmen getroffen, um Überraschungen zu vermeiden.

Griechenland.

Amsterdam, 27. April. Der Lausanner Vertreter des „Handelsblad" erzählt, daß in Griechenland alles für den Ausbruch einer Revolution vorbereitet sei, die, wie er aus ganz vertrauenswürdiger Quelle erfahren hat, für den 5. Mai angesetzt ist.

Schweden.

Kundgebungen gegen die Teuerung in Schweden. Stockholm, 27. April. (TU.) „Politiken" berichtet: Malmö ist am Mittwoch der Schauplatz der von den Gewerkschaften veranstalteten Kundgebung gegen die Teuerung gewesen. Um 1 Uhr nachmittags versammelten sich vor dem Rathause 25 000 bis 30 000 Demonstranten. Es wurde eine mit Hurrarufen und Händeklatschen aufgenommene Resolution verlesen, worin ein Abkommen mit England, die Einstellung der Lebensmittelausfuhr, größere Brotrationen und der achtstündige Arbeitstag gefordert wurden. Auf die Forderung wird spätestens bis zum 28. April Antwort verlangt. Nach der Annahme der Resolution begab sich eine Abordnung zum Rathause und übergab die Resolution dem Bürgermeister. Während der Kundgebung ruhte der Verkehr. Die Arbeit wurde um 4 Uhr wieder aufgenommen; es kamen keine Ruhestörungen vor.

„Politiken" meldet aus Stockholm: Es gärt unter den schwedischen Soldaten. Die Ursache ist das schlechte Essen. Die Bewegung nimmt einen ernsten Charakter an. Es finden häufige Disziplinverletzungen statt. Bei der Feldartillerie schloß man das Kasernentor zu, um dadurch den Ausgang zu verhindern. Bei anderen Regimentern marschierten die Soldaten in geschlossenen Trupps durch die Straßen, von einer zahlreichen Volksmenge begleitet.

Kopenhagen, 27. April. (WTB.) „Politiken" meldet aus Stockholm: Die Stadt war gestern der Schauplatz stürmischer Kämpfe zwischen der Polizei und einer Anzahl unruhiger Elemente. Die Unruhen dauerten von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. Die Polizei versuchte lange, die Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen, jedoch erfolglos. Zuletzt wurde ein Polizeibeamter von einem Stein getroffen, was die Veranlassung zum Zusammenstoß wurde. Die Polizei erhielt Verstärkung und suchte die Straßen zu räumen, mußte aber den Angriff gegen die Volksmenge wiederholen, bis diese schließlich zerstreut und die Ruhe wiederhergestellt wurde. Mehrere Personen wurden durch Säbelhiebe schwer verletzt.

Wie „Politiken" erfährt, wird bei dem bevorstehenden internationalistischen Friedenskongreß in Stockholm die dänische Sozialdemokratie durch den Minister Stauning, den Abgeordneten Berthelsen und den Vorsitzenden der Fachverbände Madsen vertreten sein.

Die Vorgänge in Rußland.

Wien, 27. April. (WB.) Wie die Korrespondenz Rundschau aus Stockholm meldet, bestätigt die Westnik-Agentur die Verhaftung der Armeekommandanten Generale Kuropatkin, Jerofejew und Kurlow wegen versuchter Organisation einer gegenrevolutionären Bewegung.

Genf, 27. April. Seit Montag versuchten Anhänger Lenins in Petersburg Kundgebungen gegen die Alliierten zu veranstalten. Es wurden schwarze Fahnen entfaltet. Es gelang bis jetzt der Miliz, mit Hülfe des Publikums die Demonstranten zu zerstreuen.

Petersburg, 27. April. Die provisorische Regierung bereitet augenblicklich eine Note vor, die nächstens an die alliierten Mächte zu richten beabsichtigt sei und in der sie bis ins einzelne gehend ihre Ansicht über die Probleme und Ziele des gegenwärtigen Krieges darlegen werde, gemäß der von der provisorischen Regierung über diese Frage schon veröffentlichten Erklärung.

Bern, 26. April. (WTB.) „Temps" meldet aus Petersburg: Die Frontarmee und die Truppen in der Provinz wollen den Arbeitern und der Petersburger Garnison in ihren Irrungen nicht mehr folgen. Sie hätten beschlossen, ihrerseits Gruppierungen zu bilden, um die Aktionen der extremen Sozialisten zu bekämpfen. Eine allgemeine Konferenz aller Bezirksvertreter des Arbeiter- und Soldatenrates würde hierüber am 10. Mai in Petersburg beraten.

Amsterdam, 26. April. (WTB.) Dem Algemeen Handelsblad" wird aus Petersburg telegraphiert, daß gestern die erste Abteilung revolutionärer Truppen die Hauptstadt verließ, um an die Front zu gehen. In dem Telegramm wird gesagt, daß die Truppen aus eigener Initiative an die Front gingen, denn die Regierung habe erklärt, daß sie die revolutionären Truppen von Petersburg nicht an die Front schicken werde.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 27. April. Wie das „Berl. Tagebl." meldet, hat die nationalliberale Fraktion des Preußischen Landtages eine Sitzung abgehalten, in der, über die durch die Osterbotschaft geschaffene politische Lage eingehend verhandelt worden ist. Der rechte Flügel, geführt von dem Abg. Hirsch, verlangte eine taktische Stellungnahme gegen die Reformströmung in der Osterbotschaft. Eine solche Politik sei von einer überwiegenden Mehrheit teils als unrichtig teils als unklug erklärt und die Gruppe Hirsch hätte schließlich nur eine kleine Zahl von acht Stimmen für sich gehabt. Die Mehrheit habe beschlossen, mit der fortschrittlichen Volkspartei in Verbindung zu treten zum Zweck einer Verständigung über die Grundlage eines geeigneten Ersatzes des Dreiklassenwahlrechts, der im gegenwärtigen Landtag eine Mehrheit finden könne.

Zum Besuch Talaat Paschas in Berlin.

Berlin, 26. April. (WTB.) Zu Ehren des in Berlin weilenden türkischen Großwesirs Talaat Pascha fand heute im Hause des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Dr. Helfferich, ein Empfang statt, an dem u. a. auch der Reichskanzler, der türkische und österreichisch-ungarische Botschafter sowie der sächsische Gesandte, die Staatssekretäre Graf Roedern und Zimmermann, der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, und der Präsident v. Batocki erschienen waren.

Talaat Pascha über die Lage.

Berlin, 27. April. Der türkische Großwesir Talaat Pascha gewährte gestern abend kurz vor seiner Abreise, die gegen ½10 Uhr erfolgte, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes" eine Unterredung.

Die erste Frage war: „Ist der Aufenthalt in Berlin zur Zufriedenheit Eurer Hoheit ausgefallen?" Talaat Pascha lächelte und sagte: „Ich bin sehr zufrieden, sehr zufrieden. Ich habe alle Angelegenheiten bestens regeln können. Der Zweck meiner Reise war, daß ich die Berliner Staatsmänner persönlich kennen lernen und in persönlichem Gedankenaustausch mit ihnen reden wollte. Vor einigen Jahren hatte ich den Staatssekretär Helfferich kennen gelernt; den Reichskanzler und die anderen Herren kannte ich noch nicht persönlich."

„Wie beurteilen Eure Hoheit die Friedensfrage?" Ohne Zögern erwiderte der Großwesir: „Wir sind bereit, Frieden zu schließen, aber wir sind auch bereit, weiterzukämpfen, wenn unsere Feinde es wollen. Wir können uns auf Annexionsgelüste unserer Feinde nicht einlassen. Wir wollen selbst keine Annektionen."

„Und wie ist die militärische Lage in der Türkei?" — „Wir sind überall sehr stark", sagte der Großwesir und begleitete seine Worte mit bekräftigenden Gesten. „Ich habe ein Telegramm von Enver Pascha erhalten, wonach die Engländer in der Schlacht bei Gaza 10 000 Mann verloren haben. An den anderen Fronten wird ebenfalls fest gekämpft. Aber wir sind stark genug, um uns die Feinde vom Leibe halten zu können." — „Dann betrachtet Eure Hoheit die allgemeine Lage durchaus optimistisch?" — „Es ist kein Grund für Befürchtungen vorhanden."

„Hat sich die Haltung der türkischen Bevölkerung den Amerikanern gegenüber nach dem Bruch mit Amerika irgendwie geändert?" — „Wir behandeln die Amerikaner genau wie früher." — „Wie ist die wirtschaftliche Lage der Türkei? — Wir sind gut versorgt. Die letzte Ernte war doppelt so ertragreich wie in den Vorjahren, und die kommende Ernte wird ebenfalls sehr gut sein. In den fruchtbarsten Gebieten der Türkei, im Wilajet und um Smyrna sieht alles vorzüglich aus." — Talaat Pascha legte bei diesen Worten die Hand auf die Schultern des Konsuls Hugo Meyer, der die Interessen der deutschen Reichsgetreidestelle in Konstantinopel vertritt, und sagte lächelnd: „Das ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit gesprochen habe."

„Und wie denken Eure Hoheit über das wirtschaftliche Bündnis der Türkei mit den übrigen Zentralmächten nach dem Kriege?" — „Ich bin dessen sehr sicher!", sagte Talaat Pascha.

Regierung und Kriegszielerörterungen.

⊡ **Berlin**, 25. April.

Die Regierung hat in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ihre alte Auffassung, daß es unzweckmäßig und unvorteilhaft sein würde, wenn sie ihre Kriegsziele im einzelnen bekannt gäbe, wiederholt und sie mit längeren Ausführungen zu begründen versucht. Viel Glück hat sie mit diesen Darlegungen nicht gehabt. Von links und von rechts bekommt sie vielmehr die lebhaftesten Klagen zu hören, zufrieden ist niemand. Man kann auch leider nicht sagen, daß die Ausführungen glücklich waren, auch nicht vom Standpunkte derer aus, die eine Darlegung der Kriegsziele seitens der Regierung nach wie vor, für unopportun halten.

Bisher sind wir nicht der Meinung gewesen, daß eine Unklarheit über die grundsätzliche Stellungnahme der Regierung bestehe, weil wir die früheren Erklärungen über die Kriegsziele im Gedächtnis bewahren, und in ihrer Verwirklichung die Garantien für einen dauernden Frieden sowohl erblickten wie auch für einen Gewinn, für „Früchte des Sieges, die den Opfern des Krieges entsprechen müssen und mit ihnen wachsen," so hieß es in einer dieser Erklärungen und eine andere sprach von den „realen Garantien", die wir haben müssen, von einem Frieden, der unsere politische und wirtschaftliche Zukunft zu Lande und zu Wasser sichert. Für uns besteht das Wort weiter, daß die „Einfallstore" unsern Feinden nicht weiter offenstehen dürfen und ebenso das Versprechen, die Russen in jene Gebiete nicht wieder zurückkehren zu lassen, „die von Balten und Littauern und Polen bewohnt und jetzt von deutschen Heeren besetzt sind." All diese Versprechungen haben einen Rahmen geschaffen, in dem das Bild zwar etwas veränderlich war, aber in seinen Umrissen doch fest stand. Sie sind uns eine beruhigende Absage gewesen an den annektions- und entschädigungslosen Frieden. Die Ausführungen des Staatssekretärs Helfferich über die Kriegsentschädigung boten eine beachtenswerte Ergänzung dazu.

In diesem Sinne beurteilen wir die Stellungen der Regierung und in diesem Sinne meinen wir, daß sie eine präzise Darlegung ihrer Forderung und ihres Willens allerdings unterlassen kann. Diese Meinung glauben wir auch heute nicht ändern zu brauchen, weil die Regierung in ihrer neuesten Darlegung zwischen den etwas verwirrenden Ausführungen doch auf ihre frühere Stellungnahme verweist, indem sie sagt: „Die Regierung hat das, was über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen abgeben. Sie wird, unbeirrt durch das Drängen von beiden Seiten, den Weg weiter gehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschrieb." Das kann nichts anderes besagen, als das sie den bisherigen Weg nicht verläßt, sondern auf ihm weiter geht, und daß die früheren Erklärungen für sie nach wie vor ihre Gültigkeit haben.

An manchen Stellen scheint es allerdings anders verstanden zu werden. Der „Vorwärts" überschreibt seine Ausführungen „Weder ja noch nein!", und glaubt, die neue Kundgebung für die Kriegsziele der Sozialdemokraten in Anspruch nehmen zu können. „Also will die Regierung den Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen, sie will bloß nicht sagen, daß sie ihn will," so meint das sozialdemokratische Hauptorgan. Die Auffassung ist nach den eben angeführten Zitaten unrichtig, aber es zeigt sich, daß die Fassung der Regierungs-Erklärung keineswegs glücklich gewesen ist. Die offiziöse Auslassung beschäftigt sich mit dem ganz indiskutablen Programm der Sozialdemokratie. In diesem Zusammenhange wäre es ohne Frage richtiger gewesen, nachdrücklicher und klarer, als es geschehen ist, auf jene früheren Erklärungen hinzuweisen und zu betonen, daß die Regierung an ihnen festhält. So aber hat sie es erreicht, daß der „Vorwärts" von einer „verunglückten Erklärung" spricht; daß die „Deutsche Tageszeitung" unter der Überschrift: „Die Regierung weicht aus", versichert, die Regierung lasse sich von der Sozialdemokratie die Stichworte ihres Handelns oder Unterlassens zureichen; daß die „Voss. Zeitung" ausruft: „Wir sind immer noch ein Volk von Dichtern! Früher hieß man uns das Volk von Dichtern und Denkern"; und daß auch das „Berliner Tageblatt" die Regierungserklärung für das „Gegenteil eines Meisterstücks" erklärt, und von der Regierung wünscht, sie solle, statt sich weiter in Unklarheiten und mißverständlichen Allgemeinheiten zu ergehen, ein Programm vorlegen für einen Frieden — einen Frieden allerdings, wie ihn das „Berliner Tageblatt" wünscht — und sagen, wie sie sich den Frieden in großen Zügen denkt... Damit ist also Herr von Bethmann-Hollweg von manchen Freunden verlassen — weil er ihnen nicht genug gab.

Der Grund, warum die Erklärung der Regierung solche Unzufriedenheit und Verwirrung hervorgerufen hat, besteht

---

26)

„Hie gut deutsch allerwege."

Roman von Viktor Helling.

Copyright 1917 bei C. Schmidt, Berlin.

Er hätte nicht so zu eilen gebraucht. Der Zug, der Herrn von Deutschbein brachte, hatte die vorschriftsmäßige, landesübliche Verspätung. Als der „Treno dirittissimo" endlich heranbrauste, stand vor dem Wartenden die zweite geleerte Flasche Syphon. Während die Wagen noch liefen, öffneten sich schon einzelne Türen, und sofort erkannten sich Streffler und der Ankommende.

Herr von Deutschbein schüttelte dem Sachsen die Hand. Er war hochgradig aufgeregt.

„Hören Sie, das ist ja eine schöne Bescherung, die mir die Berliner da eingebrockt haben!" ging er gleich los. „Ein ganzes Konsortium von Halsabschneidern! Ich bin Ihnen äußerst dankbar, daß Sie mir telegraphierten. Aber wie es nun werden soll? Die interessierte Firma in Berlin heißt Pfeifer und Junck. Sagen Sie mal — diesen aufdringlichsen Dahlheimer wollte ich nicht fragen! — diese Leute haben doch hoffentlich mit den Bekannten von Ihnen hier im Hotel nichts zu tun? Das fiel mir unterwegs ein... das Mädel, das im Tennisturnier gesiegt hat, und das junge Paar, und endlich der junge Mensch — na, sagen Sie, bitte!"

„Herr Baron" — der bewegliche Streffler machte eine Handbewegung, als gälte es, etwas Unangenehmes weit, weit von sich zu weisen — „So, so? Also Pfeifer und Junck?" fragte er ausweichend. „Das entspricht vollauf den von mir eingeholten Erkundigungen. Nee, seien Sie zunächst einmal über die Firma beruhigt! Ich bin da totalemang objektiv und neutral. Und mehr oder weniger — hier, bitte, ist Feuer, Herr Barong! — hat es ja in der Tat ein ganz außergewöhnlicher Zufall gefügt, daß hier 'n kleiner Zusammenhang besteht zwischen der von Ihrem sehr vorsichtig aufzunehmenden Agenten genannten Berliner Firma und den hier anwesenden Herrschaften. Ich lege da zunächst für Herrn Hans Heinrich Junck meine Hand ins Feuer, das is 'n Waffenkamerad von mir..."

„Schön, lieber Herr Streffler! Sie haben sich neulich schon über den artigen, jungen Mann ausgesprochen, den ich, wie ich Ihnen sagte, für 'n Engländer hielt..."

„Deutsch! Teutsch bis auf die Knochen! Ein gewandter, weitgereister Geschäftsmann nimmt natürlich so 'n gewissen Stich in Ausländische an, aber im Grunde und im Vertrauen gesagt: die englische Krankheit liegt hinter ihm!"

„Und der Zusammenhang? Sagten Sie nicht...?"

„Das werde ich mir erlauben, Ihnen ausführlich auseinanderzusetzen — das ist ja gerade die Sache, weshalb ich Ihnen depeschierte. Aber da wir gerade am Hotel sind..."

„Sie haben recht, ich werde erst meiner Familie guten Tag sagen."

Sie trennten sich, und Herr von Deutschbein versprach, in wenigen Minuten wieder im Lesezimmer zu sein.

Streffler mußte freilich eine geraume Zeit warten, hatte es aber auch nicht anders erhofft. Und ebenso hatte er sich im voraus das bekümmerte Gesicht des Barons ausgemalt, mit dem dieser zurückkam.

„Sagen Sie, bitte, nur das Nötigste," bat er. „Ich habe gar keine Gedanken. Mein armer Junge fiebert wieder!" Er seufzte und ließ sich müde in den Sessel fallen. „Wirklich, ich werde alles tun, was Sie mir raten."

Streffler faßte sich kurz. Er ließ sofort erkennen, daß er in die ganze Sachlage eingeweiht war.

„Aber, wie ist das nur denkbar? Sie wissen ja alles! Alles, wie man mich durch listige Manöver umgarnen will! Wirklich, ohne Ihre gestrige Drahtmeldung hätte ich mich breitschlagen lassen, zumal Dahlheimer mir versicherte, er habe einen Börsenmann hinter sich, und nun kommen Sie und stellen wieder alles von der andern Seite dar!"

„Ja, kurz, aber erschöpfend. Und Sie werden gleich sehen, daß Sie es durchaus nicht mit Halsabschneidern zu tun haben."

Herr von Deutschbein hat, den Ausdruck seiner Aufregung zugute zu rechnen, er sei durch die ganze Geschichte schon seit Jahren mitgenommen. Zum mindesten habe ihm auch die leiseste Absicht ferngelegen, etwas gegen den Kaufmannsstand überhaupt sagen zu wollen, in dieser Hinsicht sei er völlig vorurteilsfrei.

„Also, was soll ich tun?" schloß er. „Dahlheimer wollte gegen eine angemessene Entschädigung einen Vergleich mit den Hauptgläubigern herbeiführen, vorausgesetzt, daß ich ihm die eine Hypothek sofort auszahlte."

„Das Geld wären Sie in der Tat rasch losgeworden, den „Vergleich" aber hätte der Mann nun und nimmer zustande gebracht."

„Weil es keinen Vergleich gibt, nicht wahr? Sagen Sie es nur frei heraus!"

„Vergleich ist nicht das richtige Wort. Kein Mensch, am allerletzten Herr Mendel Dahlheimer, ist in der Lage, die Sache aufzuhalten. Einzig und allein die Firma Pfeifer und Junck vermag, wenn sie will, etwas zu tun."

Und nun setzte Streffler, sich als guter Geschäftsmann zeigend, ganz klar das Rechtsgeschäft unter Zugrundelegung der ihm von Hans Heinrich mitgeteilten Zahlen auseinander.

„Also kein anderer Ausweg!" unterbrach ihn Herr von Deutschbein. „Alles, was der Agent gesagt hat, ist Schwindel!"

„Ich wage nicht zu widersprechen."

„Und auch ein Aufschub, sagen Sie, ist unmöglich? Ich prozessiere seit langer Zeit wegen eines Erbes..."

„Ihrer gnädigen Frau Gemahlin — Sie sehen, ich bin im Bilde! — und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie mit dem Prozeß Glück haben. Ratsamer aber ist es, sich mit der Firma Pfeifer und Junck auseinanderzusetzen. Sie ist nicht halb so schlimm, wie Sie denken. Der junge Junck, mein alter Waffenkamerad, ist mit Vollmacht versehen. Sie haben es selbst in der Hand, den Frieden zu diktieren."

„Das verstehe ich nicht. Da müssen Sie sich, bitte, schon deutlicher ausdrücken. Sie wissen, daß ich Ihnen bedingungslos vertraue."

„Und doch brauche ich nichts weiter zu sagen. Alles übrige wird auf dem Wege einer vertraglichen Schuldübernahme regeln, und mein lieber Hans Heinrich Junck wird sich erlauben, Ihnen das klar auseinanderzusetzen... Hallo, bester Freund!" Er rief es durch die Tür, die vom Lesezimmer auf die Terrasse führte. „Herr von Deutschbein läßt bitten!"

Alles bisher entsprach der zwischen den beiden Freunden getroffenen Verabredung. Nur verging einige Zeit, bis Hans Heinrich den Ruf Strefflers hörte, denn er hatte sich nach der andern Seite des Hauses begeben und gehofft, Gerda wenigstens am Fenster zu erspähen. Er konnte sich nicht erklären, wo sie blieb. Nervös schreckte er zusammen. Dann eilte er, zwei Stufen auf einmal nehmend, die Freitreppe empor.

„Ich weiß doch nicht, ob ich jetzt in der Lage sein werde...," sagte Herr von Deutschbein. Er hatte sich erhoben. Ein verärgtes Gesicht blickte Hans Heinrich entgegen.

„Ich würde bitten, es zu sein — väterlich!" flüsterte Streffler noch schnell.

Der Baron verstand ihn nicht, aber Streffler rieb sich die Hände und zog sich „diskret zurück" — was gleichfalls im Programm vorgesehen war.

„Selbstredend hältst du sofort in aller Form an!" hatte Streffler geraten. Das war nun doch nicht so einfach und leicht, wie es vereinbart war. Denn das sehr ernste Gesicht des alten Herrn paßte nicht in die vorgedachte Stimmung. Es war eine unbehagliche Lage, in der sich Hans Heinrich sah, denn Streffler war weg, und Herr von Deutschbein machte keine Anstalten, ihn zum Sprechen zu ermutigen. Alles, was er tat, war, daß er Hans Heinrich mit einer Handbewegung einlud, Platz zu nehmen.

Aber Hans Heinrich übersah das. Nun standen sich beide gegenüber.

Da räusperte sich Hans Heinrich und nahm einen Anlauf. „Ich stehe nicht als Geschäftsmann vor Ihnen, Herr von Deutschbein. Ich stehe als ein Bittender vor Ihnen!"

Der Baron sah ihn verständnislos an. Was war das nur für eine rätselhafte Art und Weise, in der erst Herr Streffler und nun dieser Herr Junck mit ihm verhandelten? Als Bittender? Er wiederholte es laut.

„Als Bittender, sagen Sie?"

Hans Heinrich verbeugte sich leicht.

„Ich nehme mir die Freiheit, Herr von Deutschbein, Ihnen vor allen Dingen das unaufschiebbare Geständnis zu machen, daß ich Ihre Fräulein Tochter liebe und daß diese Zuneigung auf Gegenseitigkeit beruht. Ich wage es deshalb, Sie um die Hand Ihrer Fräulein Tochter Gerda zu bitten!"

Herr von Deutschbein zuckte leise zusammen. Mit einem langen, verständnislosen Blick starrte er Hans Heinrich an. Alles andere, nur das hatte er nicht erwartet. Er kam lange nicht aus seinem Erstaunen heraus, und er sagte es auch, während Hans Heinrich betroffen schwieg.

„Und um so überraschender sind mir Ihre Worte," fuhr er fort und nötigte nun Hans Heinrich wirklich auf den Platz, während er ihm gegenüber sich niedersetzte, „um so überraschender, als ich mit meinen Gedanken schon nicht einmal bei der leidigen geschäftlichen Angelegenheit war. Um wieviel weniger aber war ich auf diese Erklärung gefaßt! Meine Rückkehr — eben erst erfolgt, wie Sie wissen! — gab mir die traurige Gewißheit, daß mein Junge eine Art Rückfall gehabt hat..."

„Ihr Sohn? Wie schrecklich! Das erste, was ich höre!"

Mit einem Male begriff er jetzt, weshalb er vergeblich heute nach Gerda ausgeschaut hatte, überfah er, wie unzeitig sein Antrag kam. Herr von Deutschbein mochte ihm die Gedanken von der Stirne lesen. Seine Stimme klang schon viel wohlwollender, als er jetzt fortfuhr:

„Ich war auch nicht auf diesen Ausgang gefaßt, sehr verehrter Herr Junck, da ich leider in der letzten schweren Zeit meine Tochter so gut wie gar nicht gesprochen habe. Ich lasse mir jedoch mit Freude zur Kenntnis bringen, daß Sie der Neigung meiner Tochter sicher sind..." (Fortsetzung folgt.)

der deutschsprachigen Presse e.V.

wohl darin, daß der offiziöse Artikel erst lang und breit über Kriegsziele unserer Feinde sich ausläßt, über die Forderung der Rheingrenze, über die Milliardenforderung des „Matin" u. a., denen gegenüber nur gefragt wird: „Glauben denn die deutschen Sozialdemokraten, gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufzukommen? Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszieläußerungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt." Ja, glaubt denn die Regierung, mit solchen Fragen das sozialdemokratische Programm, das nach ihren früheren Erklärungen unmöglich das ihrige sein kann, umzustoßen? Sie hat den Erfolg zu verzeichnen, daß der „Vorwärts" die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg für das sozialdemokratische Programm in Anspruch nimmt, nur wage sie noch nicht, zu sagen, daß sie so denke. Wenn der „Vorwärts" für eine solche Meinung, die eine vollkommene Schwenkung der Regierung und Abkehr von ihren früheren Erklärungen bedeuten würde, dann allerdings würden auch wir es für angezeigt halten, unsere Meinung über die Darlegung der deutschen Kriegsziele zu ändern. Denn die Wirkung im Innern wäre dann nachteiliger, als der Vorteil, den die Zurückhaltung der Regierung bietet. Unsere Auffassung, daß eine eingehendere Darlegung der Kriegsziele nicht notwendig ist, gründet sich auf der Voraussetzung, daß die Regierung die früheren Erklärungen voll aufrecht erhält und unbedingt durchführt, und das jede Abschwächung oder Einschränkung ausgeschlossen ist.

✦

Die neue offiziöse Erklärung haben wir in der Morgenausgabe vom Mittwoch in ihrem wesentlichen Teil nach einem Telegramm aus Berlin mitgeteilt. Es schlossen sich noch folgende Ausführungen an:

„Die feindliche Presse schreibt unzweifelhaft unter strengen Bedingungen. Aber trotzdem bleibt es doch bemerkenswert, daß sie weder in der Frage der Annexionen noch in der Frage der Kriegsentschädigungen die geringsten Abstriche von ihren unsinnigen Forderungen gemacht hat. Aus englischen und französischen Blättern kann man sich täglich davon überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trommelfeuer auf der ganzen Pressefront begleitet wird. Lloyd George zieht die „Hindenburglinie" am Rhein, und die französischen Blätter sonnen sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischen Widerspruchs gehört. Auch in der Aufstellung ihrer Entschädigungsideen sind die Franzosen nicht faul. 16 Milliarden jährlich hat sich der „Matin" herausgerechnet. Das sind aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. In dem weitverbreiteten Journal verurteilt jemand das deutsche Volk zu langjähriger Sklavenarbeit, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder hereinbringe, was es durch den Krieg verloren hat. Wir erinnern daran, daß dieser Gedanke schon vor einer Reihe von Monaten mit wissenschaftlichem Ernst in englischen Zeitschriften erörtert worden ist. Glauben die deutschen Sozialdemokraten, gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufkommen? Sie werden Enttäuschungen erleben. Auch in Rußland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszieläußerungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen, schwer leidenden Bevölkerung ausgewertet werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, nicht mit in die Rechnung gestellt.

Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem Abgrund geschrieben wird, vor dem wir stehen, und in den uns die sozialdemokratische Partei hineinreißen will, so kann diese Tonart nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in Deutschland nicht, und in solchem Licht soll man sie nicht vor dem Ausland erscheinen lassen. Eine starke, zum Ziel führende Politik verlangt Einheit im Inneren, und in dem starken Willen zu siegreicher Verteidigung des Vaterlandes ist sie vorhanden."

Aus aller Welt.

Berlin, 26. April. (WTB.) General Wille erklärte, laut „Berl. Tagebl.", auf die Frage, ob es nicht möglich sei, die schweizerische Armee zu demobilisieren, damit der Mangel an bäuerlichen Arbeitern beseitigt werde. Ich glaube nicht an eine Bedrohung von der einen oder der anderen Seite, es gibt aber Überraschungen und Zwischenfälle bei Truppenbewegungen, die unmöglich vorauszusehen sind. Das genügt, um uns zu allem vorbereitet zu halten. Es wäre sinnlos, wenn uns heute ein Zwischenfall unvorbereitet träfe.

Lissabon, 25. April. (WTB.) Havasmeldung: Alfonso Costa hat folgendes Kabinett gebildet: Ministerpräsident und Finanzminister Alfonso Costa, Kriegsminister Mendes Ribeiro Norton de Matos, Marineminister Nantes Fedroso, Minister für Auswärtiges Augusto Soares.

○ **Die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Norwegen.** C. K. Kristiania, 25. April. (Meldung der „Expreß-Korrespondenz".) Nach einer Meldung von „Verdens Gang" sind 100 weitere russische Kriegsgefangene, die sich bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in Norwegen aufhalten sollen, aus Deutschland eingetroffen. 150 deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene werden am 30. April aus Rußland in Haparanda erwartet, von wo aus sie die Weiterreise nach norwegischen Kurorten antreten sollen.

Der Heeresetat im Hauptausschuß.

Berlin, 26. April.

Der Hauptausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung des Heeresetats fort.

Der Kriegsminister sicherte zu, daß die Feldbücherein nach Beendigung des Krieges erhalten bleiben sollen. Die Frage des Anbindens sei noch nicht erledigt. Was die Beförderung der Offiziere des Beurlaubtenstandes zu Majoren anbelange, so könnten selbst ausgezeichnete Truppenführer sich doch zur Führung von Regimentern, die jetzt Majoren obliege, nicht ohne weiteres eignen.

Ein Zentrumsredner erklärte, daß seine Fraktion den Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Einsetzung eines Überwachungsausschusses für die Kriegsführung und die besetzten Gebiete ablehnt. Soweit dieser Antrag einen berechtigten Kern habe, sei er schon im Hauptausschuß des Reichstages erfüllt, der über die Verwaltung der besetzten Gebiete zu sprechen berechtigt sei. Die Erklärung, daß die Frage des Anbindens noch geprüft werde, sei befriedigender. Der Redner verlangt stärkeren Schutz der Stadt Freiburg im Breisgau gegen Fliegerangriffe. Die Schonung solcher Familien, die bereits schwer getroffen sind, werde immer noch nicht im Sinne der Verordnung vom 3. Oktober 1916 durchgeführt. Für den Ersatz vollwertiger Kirchenglocken nach dem Kriege müßten die Mittel später zur Verfügung gestellt werden. Die Heulieferungen legten den Gemeinden infolge der Preisdifferenz häufig große und ungerechtfertigte Opfer auf. Der Redner fragt, was gegen die barbarische französische Maßnahme geschehen soll, deutsche Kriegsgefangene auf sogenannten Hospitalschiffen mitfahren zu lassen.

Ein Sozialdemokrat fragt, warum der Ausschuß nicht durch ein Mitglied der Obersten Heeresleitung Informationen über die militärische Lage erhalten solle. Journalisten erführen vielfach mehr als der Reichstag. Die Streiks in der Rüstungsindustrie bedauert der Redner aufs äußerste. Wenn aber selbst angenommen werde, daß Einflüsse von außen mitgewirkt hätten, so müßten doch Verhältnisse bestehen, die solchen Einflüssen Raum gewähren, und das sei der Ärger über die Lebensmittelversorgung. Die Arbeiter wüßten, daß von den Regierungen und der Reichstagsmehrheit nicht genügend Vorsorge getroffen worden sei. In Süddeutschland habe man viel besser gearbeitet als in Preußen. Man habe vielfach nützliche Vorschläge in den Wind geschlagen. Gewarnt werden müsse davor, den Vorschlägen der Rüstungsindustrie und der Presse der Rechten zu folgen. Die Erklärung des Reichskanzlers sei würdig und vornehm, aber seine Nachbarn zur Rechten drohen, und das sei gefährlich. Eine Statistik über die Zahl der unausgebildeten Einberufenen, die Länge der Ausbildungszeit usw. wäre wünschenswert. Die Mannschaften dürften nur Pakete bis 5 Kilogramm nach Hause schicken. Gelte das auch für die Offiziere? Diese kauften in den Kantinen so große Mengen auf, daß für die Mannschaft nur noch wenig übrigbleibe. Die vorgetragenen Klagen beruhten nicht auf einzelnen Soldatenbriefen, sondern auf dem Gesamtbild, das sich aus einer Fülle von Zuschriften ergebe. Durch gute Behandlung würden die Gefangenen zu willigen Arbeitern gemacht.

Der Chef des Kriegsamts, General Gröner, teilt mit, daß der Erlaß vom 3. Oktober 1916 neu in Erinnerung gebracht werden soll. Hinsichtlich der Kirchenglocken werde er sich mit dem Reichsschatzamt in Verbindung setzen. Jeder, auch der kürzeste Streik, sei von Übel, denn wir müßten unsere Rüstungsproduktion mit allen Mitteln steigern. Eine gewisse Unruhe sei angesichts der Ernährungsschwierigkeiten zu verstehen, aber die Arbeiter müßten auch die Schwierigkeiten anerkennen. Er habe die Bewegung vom 16. April nicht tragisch genommen. Die Leute seien sehr verständig gewesen, auch am 17. April, als beschlossen wurde, die Arbeit wieder aufzunehmen. Jetzt träten aber politische Dinge in der Bewegung auf, denen energisch entgegengetreten werden müßte. Dazu gehörten auch unsachliche Forderungen an den Reichskanzler. Es lägen Beweise vor für ausländische Einflüsse. Hetzerische Aufrufe würden verbreitet. Das Kriegsamt werde rücksichtslos die Streiks unterdrücken und mit aller Schärfe des Gesetzes gegen die Drahtzieher vorgehen. Anderseits solle den Arbeitern ein Sprachrohr gegeben werden durch Zuziehung zur Leitung der Ernährungspolitik. Das ist keine politische, sondern eine praktische Maßnahme. Die durch das Kriegsdienstgesetz den Arbeitern gewährten Rechte und Instanzen sollen ohne Einschränkung wirksam werden. Das Kriegsamt wird auch gegen Arbeitgeber vorgehen, die hier versagen; dann wird der brave und ruhige Arbeiter seine Pflicht tun. Das Kriegsamt ist unparteiisch nach beiden Seiten.

General v. Oven gibt Auskunft über die Heulieferungen. Diese Frage werde erwogen.

General Friedrich teilte mit, daß England und Frankreich die schärfsten Vergeltungsmaßregeln für Internierung gefangener Deutscher auf sogenannten Hospitalschiffen angedroht worden sind.

Der Präsident des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes gibt Auskunft über die Arbeitszeit in den Spandauer Werkstätten, insbesondere der Geschützgießerei. Die Beschleunigung der Hin- und Rückfahrt der Arbeiter wird im Auge behalten. Die Strafen sind in der Arbeitsordnung festgesetzt. Die Stücklöhne betragen 1 bis 2 Mark für die Stunde, der Zeitlohn etwas weniger. Der Redner gibt auch Auskunft über die deutschen Arbeiter in der Türkei.

Ein Sozialdemokrat erklärt es für zweifelhaft, was aus den Versprechungen des Generals Gröner praktisch werden werde. Diese Versprechungen würden wenig wirken. Wunderbar sei es, daß noch immer in den Etappen entbehrliche Kriegsverwendungsfähige vorhanden seien. Was sind „versuchsweise Kriegsverwendungsfähige"? Der Redner bespricht an der Hand einer Darstellung Dr. Gräbners den Fall des Professors Nicolai und wendet sich gegen Anrücksetzung einzelner Personen auf Grund von Schnüffeleien nach ihrer Religion, politischen Gesinnung usw.

General Gröner erklärt auf eine Anfrage, daß bei der Ausfuhr von Druckschriften sich Übelstände herausgebildet haben, die von den Überwachungsstellen nicht unterdrückt werden konnten. Deshalb mußten allgemeine Anweisungen erfolgen.

Ein Zentrumsredner erklärte, daß die Anstrengungen im Ernährungsbeirat leider vergeblich gewesen seien; daher die gegenwärtige Lage. Die Stellvertretenden Generalkommandos hielten sich nicht immer an die Bestimmungen des Hilfsdienstgesetzes. Die Ausgehobenen müßten von Anfang an zu Diensten verwandt werden, die sie leisten könnten. Die Unterstützung der Hinterbliebenen müsse der Teurung mehr Rechnung tragen.

General v. Langermann legt dar, daß, wenn die Beförderung eines Offiziers bei seinen Lebzeiten erfolgte, ohne daß sie ihm bekannt wurde, so bekomme die Witwe die Pension des höheren Dienstgrades. Ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen werde stets im Auge behalten.

Generalarzt Schultzen erklärt, daß versuchsweise Kriegsverwendungsfähige solche seien, über die der Arzt nicht gleich ein endgültiges Urteil abgeben kann.

Ein fortschrittlicher Redner begründet die Anträge seiner Partei. Beförderungen zum Offizier ohne Einjährig-Freiwilligen-Examen seien äußerst selten. Es müßte jedoch möglich sein, dies häufiger eintreten zu lassen. Die Vorarbeit für die Demobilisierung könne nicht früh genug in Angriff genommen werden. Das Anbinden müsse sofort verschwinden. Die Briefzensur müsse aufs notwendigste beschränkt werden, aber sie den Brigadeeitäben zu überweisen, sei mißlich. Die Landwirtschaft in den besetzten Gebieten müsse nach Möglichkeit geschont und gefördert werden; auch aus politischen Gründen mit Rücksicht auf die Zeit nach dem Kriege. Die Fortschrittliche Volkspartei wünscht das parlamentarische System, aber da es nicht vorhanden ist, lehnt sie den Antrag der Arbeitsgemeinschaft, der nur Demonstrationszweck habe, ab. Unter den Zivilisten sei größere Kriegsnervosität als beim Militär. Was solle da ein Ausschuß nutzen, um militärische Mißstände zu verbinden? Selbstverständlich müßten die Kommandeure die Qualität auch der jüdischen Offizieranwärter prüfen, aber viele von ihnen ständen noch auf dem Boden des früheren Grundsatzes, keinen Juden zum Offizier zu befördern. Die landsturmpflichtigen Ärzte sollten bald anders militärisch organisiert werden. Den Klagen, daß zu viele Ärzte ausgehoben werden, sei schwer abzuhelfen. Die Reformen bei den Militärbeamten hätten nicht alle Beschwerden beseitigt.

Wirtschaftsleben und Lebensmittelversorgung.

× **Köln**, 25. April. In der Generalversammlung der Zwangsinnung für das Damenschneider- und Schneiderinnen-Handwerk teilte der Obermeister mit, daß vor Einführung des Bezugsscheines in Köln ein derartiges Hamstern in Stoffen eingesetzt habe, daß man heute behaupten könne, daß ein Drittel aller Damenkleiderstoffe sich im Privatbesitz befindet. Es sei festgestellt, daß in einzelnen Familien 35 bis 40 Meter Stoffe lagerten. Bei der Beurteilung über die Bedürftigkeit der Bezugsscheine werde in Zukunft kein Unterschied mehr gemacht in Sommer- und Winterkleidern. Die auswärtigen Gemeinden hätten vielfach ihren Eingesessenen Blanko-Bezugsscheine auf Vorrat ausgehändigt. Eine strenge Prüfung stehe in Aussicht.

⊙ **Bessere Aussichten für die Kartoffelversorgung.** Man schreibt uns: Die Nachprüfung der Vorräte auf dem Lande, die in vielen Gegenden bereits zu Ende geführt ist, hat, soweit Kartoffeln in Betracht kommen, im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen geführt. Der infolge der großen Nässe im vergangenen Herbst erwartete starke Verlust durch Fäulnis ist allerdings in vielen Gegenden tatsächlich eingetreten. Immerhin enthalten die Mieten noch so reiche Vorräte, daß von einer Kartoffelnot für die nächsten Monate gar nicht die Rede sein kann. Eine Einschränkung des Verbrauchs ist allerdings unerläßlich, zumal mit einem frühen Beginn der Ernte nicht zu rechnen ist. Schon jetzt sind nahezu überall in den Städten die Zufuhren so reichlich eingegangen, daß der Kartoffelmangel, der noch vor kurzem in mehreren Großstädten herrschte, als überwunden zu betrachten ist. Die Hoffnung unserer Gegner, daß die ganz ungewöhnlich schlechte Ernte des vorigen Jahres uns erhebliche Schwierigkeiten in der Volksernährung bereiten würde, ist also wiederum zuschanden geworden.

⊙ **Mehr Ölkuchen für die Anbauer von Mohn und Dotter.** In Abänderung der Verordnung über Ölfrüchte und daraus gewonnener Produkte vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 842) hat der Bundesrat beschlossen, das Recht des Erzeugers auf käuflichen Erwerb von Ölkuchen bei Mohn und Dotter aus der Ernte des Jahres 1917 von 35 Kilogramm auf 50 Kilogramm für je 100 Kilogramm abgelieferter Ölfrüchte zu erhöhen. Die Ausfuhr, größere Mengen von den als Futtermittel so wertvollen Ölkuchen zu erhalten, wird für zahlreiche Landwirte einen großen Anreiz bieten, Mohn und Dotter, deren Aussaat kurz bevorsteht, in erhöhtem Umfange anzubauen, zumal dafür Sorge getragen worden ist, daß in diesem Jahre die Verzögerungen, welche sich bei der Rücklieferung der Ölkuchen an die Ölfruchtablieferer im vergangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben, durch entsprechende Vorkehrungen unter allen Umständen vermieden werden können.

Aus den Provinzen.

❑ **Die Landesversicherungsanstalt Westfalen bewilligte** den westfälischen Kreisen und kreisfreien Städten erneut 200 000 Mark zur Beschaffung von Nahrungsmitteln für die minderbemittelte Bevölkerung, Einrichtung und Unterhaltung von Volksküchen, Kinderspeiseanstalten und Kinderhorten, für Mütterberatung, Säuglings- und Kinderpflege; ferner 150 000 Mark zu Kuren für tuberkulose oder skrophulöse Kinder. Aus dieser Summe sollen Beihilfen zu den seitens der Gemeinden bewilligten Kuren gewährt werden, damit die Zahl der Kuren entsprechend vermehrt werden kann. Auch können daraus Maßnahmen unterstützt werden, um Kinder aus der städtischen und Industriebevölkerung zu ihrer Erholung auf dem Lande unterzubringen.

⊙ **Hörstel**, 24. April. (Der Schweinediebstahl) beim Kolon G. ist durch Wachtmeister Schlöbe aufgedeckt worden. Er ließ einen Koffer, den ein verdächtiger Mann versenden wollte, öffnen und fand darin das Fleisch des Schweines vor.

× **Minden**, 26. April. (Regierungspräsident v. Borries) in Minden beabsichtigt, wie wir hören, demnächst von seinem Amt zurückzutreten. Er muß seinen Besitz, der pachtfrei wird, in eigene Bewirtschaftung übernehmen und fühlt sich den in jetziger Zeit besonders großen Anforderungen des Amtes in Verbindung mit dieser neuen Aufgabe gesundheitlich nicht gewachsen.

× **Aus Ostfriesland**, 25. April. (Wildernde Hunde.) Einem Besitzer in Westerhammrich sind in einer der letzten Nächte durch wildernde Hunde fünf Schafe zerrissen worden. Im oldenburgischen Orte Bleyen sind mehreren Landwirten ebenfalls Schafe und Lämmer durch Hunde gerissen worden.

✦ **Bocholt**, 26. April. (Pfarrers-Jubiläum.) Am 10. Juni werden 25 Jahre verflossen sein, seitdem Prälat Richter die Verwaltung der St. Georg-Pfarre in Bocholt übernommen hat. An der Feier werden aber nicht nur die Angehörigen der St. Georg-Pfarre Anteil nehmen; denn Pfarrer Richter ist von 1892 bis 1901 der einzige Pfarrer in Bocholt gewesen, und seiner großzügigen und opferfreudigen Verwaltung ist die Errichtung der Liebfrauen- und St. Josephs-Gemeinde zu verdanken. Zudem sind alle die religiösen, charitativen und sozialen Vereine der Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, der Mütter und Frauen, der männlichen und weiblichen Jugend, die Vinzenz- und Elisabethvereine, das St. Agnes-Hospital und das Arbeiterinnen-Hospiz, die zahlreichen Bewahrschulen und das Lyzeum ebensoviele bleibende Denkmäler seiner eifrigen und umfassenden Tätigkeit. In einer Versammlung der drei Kirchenvorstände wurde beschlossen, im Hinblick auf die ernste Zeit und den bescheidenen Sinn des Jubilars die Feier des Jubiläums auf eine kirchliche Feier und eine Festversammlung zu beschränken. Zu beiden Veranstaltungen hat der Bischof Johannes, der bekanntlich 10 Jahre unser Pfarrer Richter als Kaplan in Bocholt wirkte, sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Zugleich wurde angeregt, ein bleibendes Andenken an den Festtag zu stiften durch eine Jubiläumsspende, die von allen Katholiken der Stadt- und Landgemeinde Bocholt dargeboten, dem Jubilar an seinem Ehrentage überreicht werden soll, und zwar zum Besten der vielen über die ganze Stadt sich erstreckenden kirchlichen und sozialen Anstalten, deren Segen den Mitgliedern aller kath. Pfarreien Bocholts zugute kommt. Diese Anregung wird gewiß bei allen Katholiken der Stadt- und Landgemeinde freudige Zustimmung finden.

Vermischtes.

* **Brand einer Papierfabrik.** Hirschberg (Schles.), 26. April. (WTB.) In der vergangenen Nacht ist die Engesche Papierfabrik in Petersdorf im Riesengebirge zum größten Teil niedergebrannt. Der Schaden ist erheblich. Der Betrieb der Fabrik, die etwa 100 Arbeiter beschäftigte, wurde eingestellt. Man vermutet, daß der Brand durch das Heißlaufen eines Lagers verursacht wurde.

* **Schwerer Lawinensturz.** Innsbruck, 27. April. Durch eine niedergehende Lawine wurde die Steinölbrennerei von Albrecht im Achen-Tal zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf 40 000 Kronen geschätzt. Die Arbeiter retteten sich durch schleunige Flucht.

* ml. **Der Bazillus der Selbstentzündung.** In feuchtem Zustande aufgestapeltes Heu ist, wie bekannt, der Gefahr der Selbsterhitzung stark ausgesetzt. Professor Hugo Miehe, der Leipziger Bakteriologe hat nun über die Ursache der Selbstentzündung Untersuchungen angestellt, die zu außerordentlich interessanten Ergebnissen geführt haben. Er erbrachte nämlich den einwandfreien Beweis, daß es nicht chemische, sondern physiologische Vorgänge sind, die die Selbstentzündung bewirken, mit anderen Worten, daß die den Heuhaufen heizende Wärmequelle lebendigen Ursprungs ist. Professor Miehe wies experimentell nach, daß für die Hitzeerzeugung die Lebenstätigkeit zweier Mikroben verantwortlich zu machen ist. Die eine ist eine Bakterie, die in die Gruppe des bacillus coli gehört, doch stirbt diese schon bei einem Temperaturgrad von + 40 Grad C ab. Gerade bei diesem Wärmegrad befindet sich aber die andere Mikrobe, die Miehe bacillus calefactor nennt, erst wohl und beginnt zu wachsen, um erst bei Erreichung einer Temperatur plus 75 Grad C abzusterben. Diese „Heizungsbazillen" atmen kräftig, sie produzieren Wärme, entwickeln sich in höherer Temperatur besser, und so geht der Erhitzungsprozeß immer weiter.

Hauptredakteur **Rudolf Striethorst**. — Es verantworten: den redaktionellen Teil **Paul Koene**, die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, alle in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle tritt für Anzeigen **aus Münster bei sofortiger Bezahlung** der ermäßigte Preis von 10 Pfg. für den Spaltenraum von 2 mm Höhe (Raumhöhe) ein. Die nicht volle Raumhöhe wird mit 5 Pfg. berechnet.

Gesuchte Wohnungen

Ein evtl. zwei eleg. **möblierte Zimmer** zu mieten gesucht. Möglichst Mitte der Stadt. Offerten unter **J J** 273 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für 15jähr. Schüler
wird bei einem kath. Geistlichen oder Privatlehrer, az
Pension
u. **Unterricht** in den nötigsten Fächern für **Landwirtschaft** gesucht. Angeb. unt. **R R** 3901 an die Geschäftsstelle.

Einfach möblierte
»» Kriegswohnung ««
(Küche, Schlafzimmer, Wohnzimmer, evtl. noch ein Raum) möglichst zum Alleinbewohnen, von Familie mit 4 Kindern gesucht. Off. u. **A A** 303 a. d. G.

Bessere Wohnung,
bestehend aus Küche und 3 Zimmern, Mansarde und sonst. Zubehör, mögl. mit Bad, auf sofort oder später von jungem Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter **A B** 3486 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne sonnige Wohnung m. Balkon oder Veranda, 4—5 Räume nebst Zubehör von einz. Dame **in oder nächster Umgebung Münsters** zum 1. von 400 M. (Kochg. el. Licht) sofort od. 1. Juli gl. Eisenbahnstation bevorzugt. Off. u. **H H** 319 an die Geschäftsstelle.

Kleine Anzeigen,
wie Wohnungen, Stellungen, An- und Verkäufe sowie sonstige Gelegenheitsanzeigen finden durch den „Münst. Anz." weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.

Offene Stellen

Wegen Erkrank. des jetzigen suche zu sofort od. zum 1. Mai ein sauberes
Zweitmädchen,
ferner zum 1. Mai eine
tüchtige Köchin,
beide gegen guten Lohn.
Frau Emmrich,
Prinzipalmarkt Nr. 46.

Für sofort tüchtiges
Küchenmädchen
gesucht. Wiesbaden, Sanatorium Nerotal.

Suche zum 15. Juni oder 1. Juli nach Neumünster b. Kiel ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes,
zuverlässig. Mädchen.
Frau Hauptmann Leonhardt,
z. Zt. Münster i. W.,
Alter Steinweg Nr. 15, **rechts.**

Tüchtiges Mädchen
für Privat-Haushalt (4 Pers.) gesucht.
Frau Klütsch,
Warendorfer Straße 48.

Tüchtiges, zuverlässiges
»» Mädchen, ««
in Küche und Hausarbeit erfahren, zum 15. Mai gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.
Apotheke O. Meyer,
Haltern i. Westf.

Braves fleißiges
Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Pensionat Moll, a2
Düsseldorf, Ackerstraße 10.

Zum 1. Mai **Stundenmädchen** für morgens gesucht.
Meschenstraße 14, unten.

»» Junges Mädchen, ««
welches die Küche und Hausarbeiten gründlich erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung bei Familienanschluß gesucht. Off. unt. **J F** 3491 an die Geschäftsstelle.

Gesucht z. 1. Mai ein alt.,
zuverl. Mädchen
für Küche und Hausarbeit geg. hohen Lohn und gute Behandl.
Frau Thoma,
M.-Gladbach, Lindenstraße 26.

Zuverlässiges Mädchen
für sämtliche Hausarbeiten gesucht.
Restaurant Pieper,
Hammerstraße 6.

Krankheitshalber ein braves, ordentliches, älteres
»» Mädchen, ««
am liebsten von auswärts, für Küche und etwas Hausarbeit in ein Bäckereigeschäft auf sofort gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Angebote u. **A S** 260 an die Geschäftsstelle.

Zwei ordentliche
»» Büfettfräulein ««
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Zwarg, Hauptbahnhof.

»» Aufwartefrau ««
oder Mädchen f. kleinen Haushalt auf einige Stunden täglich gesucht
Diepenbrockstraße 15.

In der Nähe b. Münster ein
fleißiges Mädchen
v. ein. Landw. ges. f. Küchen- und Hausarbeit bei Familienanschluß, am liebsten v. Lande, zu Mai oder später. Off. unter **L L** 275 an die Geschäftsst.

Fleik., prop. Mädchen
für kl. Haushalt (1 Kind) per sofort gesucht.
Offerten unter **S A** 362 an die Geschäftsstelle.

Geistlicher sucht für sofort
»» Haushälterin ««
zur Vertretung seiner Schwester für einige Jahre. Meldungen unter **O O** 3499 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 1. Mai saub., ordentl.
Zim.- u. Hausmädchen,
kath., ges. gegen guten Lohn und gute Verpflegung.
Josef Hilger, Dülmen i. W.

Suche per sofort
»» einen Müller ««
elektr. Betrieb.
A. Brink, Nordwalde.

»» Lagerarbeiter. ««
zuverlässiger, der auch mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht.
Carl Nolte, Hafenstraße 34.

Suche zu Anfangs Mai einen tüchtigen az
Schweizer
für 20 Milchkühe.
Offerten unt. **P P** 3500 an die Geschäftsstelle.

Drosselspinner, Spinnerinnen und Weber
finden dauernde Beschäftigung.
Ludw. Povel & Co.,
Bunt-Spinnerei und Weberei,
Nordhorn. a2

Bei allen Anfragen,
in denen Auskünfte über Inserate verlangt werden, ist für die Rückantwort eine Marke beizufügen.

Es ist mir gelungen, noch einen größeren Posten des von mir seit Jahren vertriebenen und überall als unübertroffen anerkannten
Käselab
(Original Pfisser-Aitgeist) zu sichern und biete an große Fl. zu M. 5,80 Doppelfl. zu M. 12,00
C. H. Boetter,
Hammerstr. 31. a*

Stud. theol. und phil. sucht Stunden
zu geben.
Offerten unter **T T** 281 an die Geschäftsstelle.

»» Schreibmaschine ««
zu mieten gesucht. Angebote m. Angabe von System und Preis erbeten an das
Kgl. Reservelazarett, Coesfeld.

Gesuchte Stellen

»» Kontoristin, ««
24 J., mit guter Handschrift u. allen vork. Arb. vertr., wünscht Dauer-Stellung i. Manufakt.-Gesch. auch z. Bedienen. Gute Zeugn. vorh. Freie Station erw. Landstädtchen bevorzugt. Gefl. Off. u. **A B** 284 a. d. G.

Suche für meinen Sohn in einem kath. Hause eine Stelle
als Bäckerlehrling.
Gefl. Anfrag. sind zu richten an **Frau August Capelle, Jägerhof, Bauer-Nesse, Westfalen.**

Suche für m. Sohn, 15½ J. alt, kath., Tertianer, **Stelle als Lehrling** im kaufm. Geschäft. Offerten unter **K L** 332 an die Geschäftsstelle.

An- und Verkäufe

Gut erhaltener einfacher
Bücherschrank
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **J K** 3474 an die Gesch.

Kriegszeitungen
auch einzelne Nr. kauft h*
S. Cohn, Neubrückenstraße 9.

Eisernes Tor, 1 m breit, zu kaufen gesucht. Angeb. unter **K K** 312 an die Geschäftsst.

Ein hübsch gezeichneter
Jagd-Spaniel-Rüden
(Deutscher Wachtel) mögl. weißbraun, gezeichn. u. m. Stammbaum versehen, gut. Gebrauchs- und Salonhund, in Liebhaberhände zu kaufen gesucht. Nur ganz ausführl. Preisofferten unter **S S** 3062 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Illusträndeh. einige prachtv.
Ölgemälde,
Düsseldorfer Künstler, gute Originale, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. a*
Hammerstraße 61 I.

Für Mühlenbesitzer!
Eine Getreide-Spitz- u. Schälmaschine, Fabrikat Mäde, jetzt. Leistung 500 kg und ein Trieur stehen billig zum Verkauf. Die Maschinen können bis z. 15. Mai im Betriebe besichtigt werden.
Molkerei Freckenhorst, Kreis Warendorf.

Lokomobile, Lanz.
Schweres Industriemodell, Leistung 65 PS., mit ausziehbarem Kessel, selbsttätiger Steuerung, gebraucht, aber tadellos erhalt., preiswert zu verkaufen. az
Fr. Meyer-Arend, Horstmar.

2 Stück schwere Gänse,
Gänseriche, hat abzugeben
Wilh. Menting.
Erle bei Borsten.

An- und Verkäufe

Gänse u. Hühner zu verkauf.
Heimann, Bogenstr. 19.

Habe einen
zuverlässigen Pony und 1 schweres Arbeitspferd
abzugeben. Ferner verkaufe 1 **fast neues Gig m. Led.-Verd.**
Bröler, Billerbeck.

Altdeutsche Bierhalle, Münchener Mathäserbräu
am Roggenmarkt 14. Inh. **Georg Jacobi**
Gute Verpflegung bei mässigen Preisen.
„Westfalenbräu-Pilsener" dem echten ebenbürtig.
„Mathäserbräu", Münchens beliebtestes Bier.
Gesellschaftsräume im 1 Stock.

Grubenholz-Verkauf.
Ein Bestand von 3 Morgen langem, gradschaftigem, 30jähr. Eichengrubenholz, auch mit Eichen für Stielholz passend, bestanden, hart an Chaussee 1. Klv. von Bahnhof Telbeck bei Havixbeck belegen, zu verkaufen. Näheres durch:
Martin Haverkamp,
Auktionator, Havixbeck.

Kinder-Schulanzüge
in allen Größen, gute solide Stoffe, sehr preiswert.
Partiewarengeschäft Sperling,
Südefelderstraße 42.

»» Eisentium. ««
Lehrerin der höh. Mädchenschule, von Eltern und Lehrern empfohlen, hält täglich 2mal Eisentium ab für Schülerinnen der höh. Schulen. Gewissenhafte Nachhilfe in **allen** Fächern wird erteilt. Mäßiger Monatspreis. Baldige Anmeldungen erwünscht, da Schülerinnen nur in beschränkter Zahl angenommen werden. Off. unt. **O O 1386** an die Geschäftsstelle.

Inseraten-Aufträge
sind an die **Geschäftsstelle** zu richten **(nicht** an die Redaktion).

An- und Verkäufe

J. C. König u. Ebhardts Geschäftsbücher, Loce-Blatt-Bücher
M. LÖWENSTEIN
Ludgeristr. 8.

Sol- und Thermalbad Königsborn
Eisenbahn: Unna S. M. und Unna-Königsborn rechtsrhein.
Badesaison bezieht vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder, Inhalationen, Licht- u. Luftbad, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennisplätze, Konzerte.
Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofulose, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw.
Vom 15. — 31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 25% ermäß. Badepreise.
Mäßige Verpflegungs- u. Badepreise, Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Regen-Ulster.
Ich hatte Gelegenheit hiervon einen Posten in prima Qualität und Verarbeitung, unpräguiert, **weit unter Preis** einzukaufen.
Soweit Vorrat reicht **Mk. 30.00 35.00 45.00.**
C. Rütter sen., Kr.-Timpen 17-19

Empfehle
Maschinenöl, Cylinderöl, Wagenfett, Lederfett und Riemenfett, in guter Qualität.
M. Steinmann, Burgsteinfurt.
Fernsprecher No. 19.

Gummimäntel
prima Qualität in feldgrau und braun
empfiehlt
C. Rütter sen., Krummertimpen 17